

»Alle Macht und Gewalt vernichtet sich selbst!«

(Friedrich Wolf, 1920)

Vorwort

Gemeinhin gilt Friedrich Wolf als Paradigma für Authentizität; er stellt, so die weitverbreitete Vorstellung, den Prototyp für ein glaubwürdiges sozial-politisches Engagement dar, das sich im Leben und in seinem literarischen Werk widerspiegelt: Wolf, immer mittendrin, »in der Feuerlinie« sozialer Brennpunkte der Gesellschaft stehend, als Arzt und Schriftsteller Verantwortung übernehmend; ein vorbildlicher Kämpfer gegen soziale Not und Ungerechtigkeit, der sich bewusst als linkspolitischer Dichter verstand und mit spitzer Feder Missstände in der Gesellschaft aufdeckte und geißelte. Von der in der Person F. Wolfs vollzogenen Einheit von Leben und Werk, deren Untrennbarkeit konstitutiv für sein Oeuvre ist, geht bis heute eine große Wirkung aus. Dieses gängige, quasi zum Klischee verkommene Wahrnehmungsmuster, soll im Folgenden nicht weiter bedient werden. Vielmehr gilt es, die ausgelatschten Pfade in der Wolf-Rezeption zu verlassen, innezuhalten, die Perspektive zu ändern, um neue Seitenblicke zu ermöglichen. Dieser Aufgabe hat sich der vorliegende Sammelband **DER ANDERE WOLF** nachdrücklich verschrieben. Denn in der Wolf-Philologie hat sich mit der Zeit ein Interpretationskonsens eingependelt. Sekundärliteratur über F. Wolf zu lesen kommt oftmals einer Begegnung mit dem Ewiggleichen nahe und ist ziemlich ermüdend.

Alle fünf Beiträge in unserem Sammelband mit Ausnahme des ersten, der schon in der Göttinger Studienzeit entstand, wurden als Vorträge für Veranstaltungen der Friedrich-Wolf-Gesellschaft konzipiert und sind für diese Ausgabe überarbeitet worden. Dabei bilden die Studien I (>VOLK< ALS DRAMATIS PERSONA) und V (MYTHEN UM WOLF) eine Art Rahmen, da sich beide mit gängigen Deutungs- und Wertungsmustern, die in der Wolf-Philologie vorherrschend sind, auseinandersetzen. Die Beiträge gehen jedoch von unterschiedlichen Standorten aus. Den Themen der Studien II (ICH SEHE NUR VERWANDLUNGEN), III (EIN WEIBLICHES UTOPIA?) und IV (BÄMBES'CHEN) ist gemeinsam, dass sie außerhalb des Fokus'

literaturwissenschaftlicher Interessengeleitetheit stehen. Da sie nicht den eigentlichen Wolf betreffen, so das zugrunde liegende Klischee, drohen sie der Marginalisierung anheimzufallen. Nicht der wissenschaftliche Mainstream soll folglich bedient werden, sondern es gilt, traditionelle Denkstrukturen aufzubrechen und Vereinseitigungen in der Rezeptionsperspektive zu überwinden. Ziel der Ausgabe ist es, die Polyphonie in Wolfs Denken und Schreiben zum Ausdruck zu bringen.

Die STUDIE I (1987) arbeitet heraus, wie mühsam Wolfs Weg war, in seinen Stücken die dramatis persona Volk im Sinne der Dogmen einer sozialistischen Ideologie »normgerecht« zu präsentieren. Einseitig-ideologiefarbene Rezeptions- und Deutungsmuster werden kritisch beleuchtet und widerlegt. So bietet der erste Beitrag mit seinen themenorientierten Längsschnittanalysen anhand repräsentativer Beispiele eine profunde Einführung in das dramatische Werk F. Wolfs.

In STUDIE II (1998) geht es um das Verständnis von Tod und Unsterblichkeit in frühen Werken F. Wolfs. Mit diesem Thema wird eine weitestgehend unbekannt Seite des Autoren beleuchtet. Dass sich Friedrich Wolf, der als Arzt häufig mit Sterben und Tod konfrontiert war, auch in seiner schriftstellerischen Tätigkeit mit Fragen nach dem *Danach* beschäftigte, verwundert nicht. Überraschend ist indes, dass Wolfs Deutungen von Tod und Unsterblichkeit nicht einem genuin jüdischen bzw. christlichen Vorstellungshorizont entstammen, sondern einem synkretistisch-theosophischen Kontext zuzuordnen sind. Die intensive Beschäftigung Wolfs mit verschiedenen philosophischen Denkmodellen wird so zum Leitaden für ein besseres Verständnis seiner literarischen Werke.

STUDIE III (2004) versucht, der ideologiekritischen Groteskkomödie *DER MANN IM DUNKEL* (1925), die bei der Kanonisierung des literarischen Werkes Wolfs durchfiel und seit Jahrzehnten als »apokryphe Schrift« ein

kümmliches Dasein fristet, neues Leben einzubringen. Das Stück stellt eine herrliche Persiflage auf das expressionistische Prophetenamt, auf den Körperkult der Lebensreformbewegung, auf jugendbewegte Emanzipationspostulate sowie antizivilisatorische Fluchtideologien der zwanziger Jahre dar und gehört zu den stärksten Werken Wolfs. Wird der Autor jedoch einseitig als »Klassiker des sozialistischen Realismus« rezipiert, ist klar, warum eine starke Komödie wie *DER MANN IM DUNKEL* durchfällt und scheinbar nur von peripherer Bedeutung ist. Insofern repräsentiert gerade dieses Stück in besonderer Weise den anderen Wolf.

STUDIE IV (2006) möchte Briefe und Kinderverse, die Wolf im Ersten Weltkrieg und in der Nachkriegszeit für seine Tochter Johanna Maria verfasste, vorstellen. Durch das Schreiben seiner BÄMBSCHEINVERSE ist es dem Militärarzt Wolf gelungen, sich in einer Welt des verheerenden Massensterbens, der Verwundungen und Verstümmelungen, der Typhusbarracken und des Seuchentodes ein Refugium privaten Glücks zu schaffen. Darüber hinaus soll mit diesem Beitrag an Wolfs erste Ehe mit der Erfurter Jüdin Kaethe Gumpold, aus der die beiden Kinder Johanna Maria und Lukas Friedemann hervorgingen, erinnert werden. In unseriösen Darstellungen über Wolfs Leben wird diese erste Familie des Schriftstellers gerne unterschlagen und suggeriert, als habe sein Eheleben erst 1922 begonnen. Auch soll mit diesem Beitrag auf das weitere Schicksal von Kaethe Wolf-Gumpold (1888 – 1967) aufmerksam gemacht werden. In diesem Kontext ist zudem Kritik an klischeehaft-verzerrenden Darstellungen der beiden Ehefrauen in der Wolf-Forschung angebracht: Die Anthroposophin Kaethe Gumpold wird mit pejorativen Konnotationen versehen und als eine unpolitische, mystische Person, die die Bodenhaftung verloren habe, dargestellt, während Else Wolf zu einer tatkräftigen kommunistischen Mitkämpferin und treuen Gefährtin, zur starken Frau an der Seite eines großen Mannes stilisiert wird.

Die FÜNFTE UND LETZTE STUDIE IN DIESEM BAND (2007/2010) ist die umfangreichste und zugleich die wichtigste. Für Wolf-Anhänger und -Apologeten aber, die sich mit dem linkssozialistischen Kämpferimage ihrer Helden voll identifizieren, stellt der Beitrag MYTHEN UM WOLF ein echtes Ärgernis dar. Ausgehend vom »Klassiker« der Wolf-Mythen, dem Roten General von Remscheid, wird zunächst der Frage nachgegangen, welche Aufgabe den Rezipienten bei einer Mythenübertragung zukommt. Wie wollte Wolf von der Öffentlichkeit wahrgenommen und bewertet werden? Wie »zelebrierte« er sich? Welche Profile sind in den Selbstszenierungen und Selbstmythisierungen Wolfs erkennbar? Was ist Mythos, was ist Wirklichkeit? Schließlich: Welche Gründe gibt es für die vielfachen legendenhaften Selbstentwürfe Wolfs als Kämpfer und Opfer? Anschließend rückt die Wissenschaft in das Zentrum der Untersuchung. Es geht um die Tradition heroischer Wolf-Bilder auf der Rezeptionsebene. Welchen Einfluss haben sie auf das Werkverständnis (DER ARME KONRAD; KOLONNE HUND)? Inwieweit hat die Forschung Wolfs Image eines idealen politischen Dichters bedient und somit gefestigt? Abschließend wird die Themenstellung zu der Frage verdichtet, welche stereotypen Deutungs- und Wertungsmuster sich in der Wolf-Forschung etabliert haben.

Eine Demontage der Opfer- und Heldenmythen um die Person Friedrich Wolfs mag manchem Rezipienten, insbesondere »echten« Wolf-Anhängern, wie ein Sakrileg vorkommen, tatsächlich aber ist dieser Prozess der Entmythisierung auf der Forschungsebene unvermeidlich, sachlich geboten und darüber hinaus längst überfällig. Um Missverständnissen vorzubeugen: Es geht nicht darum, Friedrich Wolf die Anerkennung, die ihm für seine Lebensleistung zuteil wurde, grundsätzlich absprechen zu wollen oder als völlig unbegründet darzustellen. Vielmehr soll Wolfs Persönlichkeit, befreit von heroischen, mythisch überhöhten Zuschreibungen, sachlicher und differenzierter gesehen werden. So soll über die Selbstmythisierungen Wolfs aufgeklärt und erschlossen werden, inwieweit der Dichter zur Entstehung seines eigenen Kultes beitrug.

Wolf kultivierte das Image eines aufrechten, ideologisch standfesten Kämpfertypus auch auf Kosten anderer (siehe z. B. seine Anschuldigungen gegen die Schriftsteller ARTHUR KOESTLER und GUSTAV REGLER im Zusammenhang mit der Entlassung aus dem französischen Internierungslager Le Vernet 1940). Sein selbstgeschaffener Mythos zieht bis heute mehr Menschen in den Bann als seine literarischen Werke. Die Kultgemeinde duldet keinen Angriff auf ihren säkularen Heiligen! Werden billige Verharmlosungen und Nivellierungen (»Das tun doch alle Schriftsteller!«), Sarkasmen und Polemiken oder gar die Ignoranz der Sollbruchstelle auf Dauer die Funktion eines Abwehrzaubers einnehmen können? Wohl kaum, denn zu erdrückend sind die akribisch erarbeiteten Belege. Der Text kann ernüchtern, ausnüchtern. Er stellt einen grundlegenden Beitrag zur postideologischen Arbeit am Mythos Friedrich Wolf dar. Denn die Zeit sozialistischer Heldengesänge auf F. Wolf ist vorbei! Und die Rezipienten? Bedroht der Befund das Kultbild Friedrich Wolf, entzaubert es gar? Droht die triste Realität, da Wolf als nahrhafte Projektionsquelle einer linken Identität versiegen könnte? Wird aufklärerische Mythenkritik immunisieren oder obsiegen die Irrationalismen? Mythen sind wie Viren. Wenn man glaubt, sie erfolgreich bekämpft zu haben, treten sie an anderer Stelle erneut wieder auf. Die Verehrung Friedrich Wolfs als Kultfigur wird sich in bestimmten Rezipientenkreisen fortsetzen. So kann auch Wolfs Lebensweise der kultischen Rezeption zugeordnet werden, d. h. sie wird als vorbildlich, einmalig, als Form der Devianz, die normale menschliche Standards übersteigt, begriffen.

Am Fall Friedrich Wolf kann gezeigt werden, wie Mythos, Ideologie und kultische Personenverehrung eine Symbiose eingehen. Der wissenschaftliche Diskurs über Friedrich Wolf, da mag der Paladin noch so zetern, wird weitergehen.

Rheda-Wiedenbrück, August 2010
Stefan Gotthelf Hoffmann